

Glauben wir noch an die Vorlaufende Gnade?

von Minerva G. Carcaño

aus dem Amerikanischen übersetzt von Elisabeth Simon

Vor ein paar Jahren hatte ich die großartige Gelegenheit, Wesley's Chapel zu besuchen. Ich gebe zu, dass ich nur aus historischem Wissensdrang dorthin ging. Ich versprach mir davon nicht mehr, als ein paar meiner Wissenslücken in wesleyanischer Geschichte zu füllen und, als ein visuell veranlagter Mensch, ein paar Bilder für mein inneres Auge zu erhaschen. Aber es geschah etwas ziemlich Unerwartetes. Als ich zu den Türen dieser kleinen aber dennoch großartigen Kapelle kam, spürte ich in mir eine große Freude aufkommen! Im Altarraum spielte gerade ein Kammerorchester. Ehrenamtliche empfingen diese Amerikanerin mit dem ungewöhnlichen Nachnamen herzlich und stellten mir so viele Fragen wie sie mir auch beantworteten. Ich schlenderte in eine kleine Seitenkapelle, wo eine Orgel steht, auf der Charles Wesley früher mal gespielt hat, und hörte in meinem Inneren die Kirchenlieder, die vor so langer Zeit als ein Ausdruck seines Glaubens entstanden. Schließlich ging ich an jenem regnerischen Nachmittag fort und saß an John Wesleys Grab und hatte ein langes Gespräch mit ihm. Als ich Wesley's Chapel verließ, spürte ich deutlich ein starkes Gefühl, nach Hause gekommen zu sein.

Ich hatte wirklich nicht das erwartet, was ich in Wesley's Chapel erlebte. Obwohl ich Methodistin in der dritten Generation bin; was konnte eine hispanoamerikanische Frau aus Süd-Texas schon mit einem englischen Gentleman und anglikanischen Pfarrer aus dem 18. Jahrhundert gemein haben? Was ich an jenem Tag herausfand, ist, dass der Glaube uns in einer Art und Weise verbindet, die tiefer reicht als unsere Hautfarbe, unser Geschlecht, unser wirtschaftlicher Status, unsere politischen Ansichten und selbst weiter reicht als die Zeit unserer menschlichen Existenz. Es war mir, die ich doch meinen Teil dazu beitrage, die Evangelisch-methodistische Kirche zu bestärken, eine wahrhaft inklusive Glaubensgemeinschaft zu sein, eine Lehre.

Ich freute mich in Wesley's Chapel, dass der Glaube bis jetzt unter den Menschen, die Methodisten genannt werden, durchgehalten hat. Ich pries das Wachstum des Methodismus über diese letzten drei Jahrhunderte. Am allermeisten dankte ich Gott dafür, dass er in John Wesley ein warmes Herz mächtig bewegte, so dass er Worte der guten Nachricht mit solch einer Leidenschaft verkündigte, dass er damit sogar mich traf.

Als ich an jenem Nachmittag Wesley's Chapel verließ, hatte ich das sichere Gefühl, Wesley wusste, dass Gott ewig treu darin bleiben wird, Gottes Eigentum über die Generationen hinweg zu erlösen und zu bekehren. Wesley hatte nicht nur größtes Vertrauen in Gottes Erlösungswerk, er sah es auch um ihn herum als Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes geschehen. Dreihundert Jahre später bleibt Gott immer noch treu, ist Barmherzigkeit ein tägliches Geschenk und bewegt der Heilige Geist überall um uns herum Herzen, sät die Saaten des Glaubens und führt alle Kinder Gottes nach Hause. Letzteres ist das, was John Wesley vorlaufende Gnade nannte.

Ich höre uns als Methodisten des 21. Jahrhunderts aber nicht viel über die vorlaufende Gnade sprechen. Ich bin mir nicht sicher, dass wir weiterhin daran glauben. Falls es so ist, dann haben wir inzwischen das Mittelpunkt dessen, was vorlaufende Gnade wirklich ist, verloren. Unsere Kirchenordnung beschreibt die vorlaufende Gnade als eine göttliche Liebe, die die gesamte Menschheit umfasst und uns zu Werken bewegt, die Gott gefallen, uns unserer Sünden überführt, in uns ein Verlangen nach Erlösung weckt und uns zum Glauben hinbewegt. Warum denke ich, dass wir unseren Glauben an die vorlaufende Gnade bereits verloren haben? Weil ich sehe, dass wir zu viel unseres Sendungsauftrags und unseres Dienstes so

erledigen, als ob es bloß *unser* Werk wäre.

Im letzten Sommer richtete mein Distrikt ein öffentliches Fest des Glaubens aus. Es wurde im Stadtzentrum von Portland, Oregon abgehalten und es gab Musik, liturgischen Tanz, Luftballons, Bibeln gratis, Informationstafeln über die Arbeit der evangelischen Methodisten unseres Distrikts und einen hervorragenden Zeremonienmeister, der vier Stunden lang alle darauf hinwies, dass die Evangelisch-methodistische Kirche eine Kirche mit einem offenen Herzen ist, unvoreingenommen und mit einer offenen Tür. Hunderte von Menschen kamen, aber während der zwei Jahre, die die Planung dieser Veranstaltung beanspruchte, und selbst an jenem Tag ihrer Verwirklichung zweifelten viele von uns daran, dass sie das Leben unserer Gemeinschaft in irgendeiner Weise verändern würde. Selbst Wochen nach der Veranstaltung diskutierte man immer noch über ihren Nutzen. Wir beurteilten und bewerteten diese Veranstaltung öffentlichen Zeugnisses ständig, als wäre sie allein unser Werk.

Am Tag der Veranstaltung nahm ich die Stadtbahn zum Platz in der Innenstadt, wo unsere Veranstaltung abgehalten wurde. An der zweiten Haltestelle auf dem Weg dorthin stiegen eine Frau und ein junger Mann ein, und ich rutschte zur Seite, um ihnen Platz zu machen. Die Frau setzte sich neben mich, während der junge Mann den Platz direkt uns gegenüber nahm. Weil ich dachte, sie könnten vielleicht Hispanoamerikaner sein, erkundigte ich mich, ob sie spanisch sprechen. Die Augen der Frau leuchteten auf und sie rückte näher an mich heran, wobei sie bestätigte, dass sie und ihr Sohn aus Lateinamerika stammten. Unsere Unterhaltung veranlasste mich, ihr zu erzählen, dass ich zu einer kirchlichen Veranstaltung auf dem Platz in der Innenstadt unterwegs war. Sie befragte mich über meine Kirche. Ich war erfreut, ihr mitteilen

zu können, dass wir kürzlich mit einem Gemeindedienst für Hispano-amerikaner in der Gemeinde begonnen hatten.

Der Frau begannen die Tränen über ihre Wangen zu laufen, als sie mir erzählte, dass Gott ihr schon dauernd das Herz bewegt und dass sie genau an diesem Morgen Gott um Richtungsweisung gebeten habe. Obwohl sie den Tag mit Zweifeln begonnen habe, ob Gott sie auch höre, glaube sie jetzt, Gott habe uns als Antwort auf ihr Gebet zusammengebracht. Es war ein Moment, wo man die Früchte der vorlaufenden Gnade erkennen und die rechtfertigende Gnade Jesu Christi erfahren konnte. Meine neue Freundin schloss sich mir an jenem Nachmittag zu unserer Distriktsveranstaltung an, und jetzt, wo ich schreibe, stehe ich mit dieser neuen Schwester im Glauben im Gebet, während sie sich darauf vorbereitet, ein Glied am Leib Christi mit Hilfe der

Evangelisch-methodistische Kirche zu werden. Sie hat Recht: Es war Gottes vorlaufende Gnade, die sie bewegte und sie zu ihrer Errettung und zu einer Glaubensfamilie führte.

Meine Erfahrung war nicht die einzige Erfahrung der Gnade Gottes. Bewirkte denn unsere Missions- und Dienstveranstaltung Veränderung? Ja, aber es ist eine Veränderung, die wir nur erkennen können, wenn wir danach suchen, was Gott unter uns gerade bewirkt, und nicht bloß, ob das, was wir planten, auch erwartungsgemäß geklappt hat. Können wir darauf vertrauen, dass die göttliche Liebe tatsächlich die ganze Menschheit umgibt, indem sie uns nahe bei sich hält, uns alle liebt und uns alle bereit macht zur heiligen Gemeinschaft mit Gott und miteinander? Ich glaube von ganzem Herzen, dass wir das durch Gottes Gnade können, in-

dem wir den Weg zur christlichen Vollkommenheit, gegründet in Gottes heiligender Gnade, wieder finden. Wenn wir beten, in der Schrift forschen, am Heiligen Abendmahl teilnehmen, zu christlichen Gesprächen miteinander zusammenkommen und unsere Nächsten ernsthaft lieben, kann Gott in unseren Herzen bekräftigen, dass Gottes Barmherzigkeit selbst mit uns und mit seiner ganzen Schöpfung ist. Sie ist ein Geschenk. Möchten wir doch in den kommenden Tagen und Jahren unsere Herzen und unser Leben für Gottes tägliches Gnadengeschenk öffnen. Und möchten wir als gute evangelische Methodisten das Geschenk mit allen teilen, denen wir begegnen.

Minerva G. Carcaño ist Superintendentin des Großstadtdistrikts der Jährlichen Konferenz Oregon-Idaho in Portland, Oregon.